

Quartierszauber im Bochumer Musikforum

Erster Bochumer Quartierskongress wurde ein voller Erfolg – NRW-Bauminister **Michael Groschek**, Gesundheitsministerin **Barbara Steffens** und der Bochumer Oberbürgermeister **Thomas Eiskirch** diskutieren mit Wissenschaftlern und Praktikern vor vollem Haus.

Mehr als 400 Gäste aus ganz Deutschland nahmen am Dienstag und Mittwoch die Gelegenheit wahr, beim ersten Bochumer Quartierskongress über das Quartier als „Zauberformel für die Lösung gesellschaftlicher Probleme“ zu diskutieren. Mit diesem Anspruch eröffnete die Prorektorin für Planung, Struktur und Finanzen der Ruhr-Universität Bochum, **Prof. Dr. Uta Hohn**, den Kongress. Die Ruhr-Universität Bochum, die Technische Universität Dortmund und die EBZ Business School aus Bochum zusammen mit dem InWIS-Institut hatten den Kongress gemeinsam veranstaltet. Ziel war es, die Handlungsebene Quartier interdisziplinär zu beleuchten: „Wir sprechen seit vielen Jahren in allen möglichen Disziplinen über das Quartier als Handlungsebene. Uns ging es aber darum, diese „Themen-Silos“ zu überwinden und einen interdisziplinären Ansatz zu finden“, erläutert **Prof. Dr. Rolf G. Heinze**, Soziologe an der Ruhr-Universität Bochum und wissenschaftlicher Direktor des Bochumer InWIS-Instituts, die ambitionierte Zielsetzung des Kongresses. Aus Sicht von **Prof. Christa Reicher**, Architektin und Stadtplanerin an der Fakultät Raumplanung der TU Dortmund, ist dieses Vorhaben geglückt: „Sonst sitzen immer die Immobilienprofis unter sich, die Planer haben einen eigenen Kongress und die Sozialwissenschaftler wieder andere Austauschformate – das konnten wir hier überwinden!“. Sie stimmt mit ihrer Kollegin **Prof. Dr. Sigrid Schaefer**, Rektorin der Bochumer EBZ Business School, überein: „Wir erkennen, dass auch in der Kooperation der Hochschulen hier in der Region noch viele Potenziale stecken, die wir für diese Themen nutzen können.“ Besonders bedankte sie sich bei den Sponsoren, die diesen Kongress erst möglich gemacht hatten: „Mit der NRW.BANK, der Emschergenossenschaft, der RAG-Stiftung und der regionalen Wirtschaftsförderung metropoluhr gmbh haben wir starke Partner aus der Region gefunden, die ein Herz für Quartiere haben, weil sie selbst in Quartieren denken.“ **Dr. Dieter Kraemer**, ehemaliger Geschäftsführer der Bochumer VBW BAUEN UND WOHNEN GMBH, der den Kongress für das InWIS-Institut maßgeblich initiiert und organisiert hatte, freute sich besonders über den hoch gelobten Veranstaltungsort: „Dass es uns gelungen ist, mit einem solchen Thema mitten in ein buntes, sich gerade entwickelndes Quartier zu gehen, verdanken wir der Unterstützung der Stadt Bochum“. Das Anneliese Brost Musikforum Ruhr wurde erst vor wenigen Wochen eröffnet. Nicht nur für musikalische Genüsse eignet sich das neue Kleinod Bochumer Kultur- und Stadtentwicklungspolitik. „Nicht nur das Ambiente hier ist einzigartig“, beschreibt Kraemer stellvertretend für alle Teilnehmer den positiven Eindruck von der Location, „sondern das Musikforum ist auch Impulsgeber für die weitere Entwicklung des Viktoriaquartiers“.

Zuhause im Quartier und für die Zukunft sorgen

Bauminister **Michael Groschek**, der am ersten Kongresstag ein Grußwort sprach, machte sich für die Handlungsebene Quartier stark und wies auf die Bedeutung des Quartiers als Heimat für die Bürgerinnen und Bürger des Landes hin. Er betonte gleichzeitig die starke finanzielle Unterstützung des Landes bei der Quartiersentwicklung, da allein durch die Wohnungsbauförderung in NRW jährlich mehr als eine Milliarde Euro in den Bau bezahlbarer neuer Wohnungen in lebenswerten Quartieren fließen – mehr als in allen anderen Bundesländern zusammen. Dem Minister liegt dabei

insbesondere eine intensivere Förderung benachteiligter Quartiere im nördlichen Ruhrgebiet am Herzen. Zudem stellte er für die kreative Weiterentwicklung von Innenstadtquartieren neue Förderansätze in Aussicht.

Seine Kabinettskollegin **Barbara Steffens**, die in ihrem Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter ein weiteres Quartiersentwicklungsprogramm aufgelegt hat, machte deutlich, dass neben den „Steinen“ auch die Entwicklung und Sicherstellung von Teilhabe und Versorgungssicherheit im Quartier von großer Bedeutung sind – vor allem im Alter. Nur im Quartier ist der präventive Aufbau von Strukturen möglich, die es uns erlauben, im Alter auch ohne eine stationäre Unterbringung im klassischen Heim auszukommen – und das ist es, was die meisten Menschen wollen. Schon jetzt unterstützt das Ministerium in 56 Quartieren in NRW die Entwicklung „altengerechter“ Strukturen nach dem Masterplan altengerechte Quartiere. Weitere sollen folgen.

Thomas Eiskirch, Oberbürgermeister von Bochum, bekannte sich ebenfalls zum Quartier. Im Gespräch mit Barbara Steffens machte er deutlich, wie stark die Ruhrgebetsstadt z.B. auf die Möglichkeiten der Bündelung von Städtebauförderung und der Wohnungsbauförderung wie auch der Quartiersentwicklung aus dem MGEPA setzt, um Stadtteile und Quartiere wie Wattenscheid oder die neu gewonnenen Perspektiven auf dem ehemaligen Opel-Gelände voranzubringen.

Quartier denken und Quartier machen: Transfer von der Wissenschaft in die Praxis und zurück

Mit **Prof. Dr. Klaus-Peter Strohmeier** (Ruhr-Universität Bochum), **Prof. Dr. Rainer Danielzyk** (ARL und Universität Hannover), **Dr. Ralf Schüle** (Wuppertal Institut für Klima und Energie), **Dr. Sebastian Kurtenbach** (Universität Bielefeld) und **Prof. Dr. Heike Köckler** von der Bochumer hsg – Hochschule für Gesundheit zeigten schon am ersten Tag renommierte Wissenschaftler Perspektiven auf, wie die Quartiersebene definiert und für die Analyse und Konzeption von kommunalen Entwicklungsprozessen genutzt werden kann. Demgegenüber stellten schon am ersten Tag erfahrene Praktiker, wie der Bochumer Stadtbaurat **Dr. Markus Bradtke**, **Dr. Mario Sommerhäuser** von der Emschergenossenschaft und **Dr. Dieter Kraemer** für die Immobilienwirtschaft dar, wie man konkret „Quartier machen“ kann – immer mit dem Blick über den eigenen Tellerrand. Die Emschergenossenschaft z.B., die sich eigentlich um die Wasserwirtschaft in der Region und um die Renaturierung der Emscher kümmert, macht damit genau das, was zur Debatte stand: sie entwickelt Wohn- und Lebensquartiere an einem (neuen) Fluss. Auch die Wohnungs- und Immobilienwirtschaft kocht längst nicht mehr nur im eigenen Saft. Kooperationen mit Partnern aus der Wohlfahrtspflege, z.B. für das Thema lebenslanges Wohnen im Quartier, sind inzwischen an der Tagesordnung. Allerdings profitieren nicht alle Quartiere davon gleichermaßen – nicht überall erreicht die Wohnungswirtschaft in den Quartieren die „kritische Masse“, um etwas zu bewegen.

Kommunen steuern Quartiersentwicklung: Fördern und Fordern.

Ergänzend zu den Ausführungen von Stadtbaurat Bradtke zeigte auch **Dr. Matthias Schulze-Böing** (Stadt Offenbach) in der Podiumsdiskussion Wege auf, wie Kommunen sich erfolgreich in der Quartiersentwicklung positionieren können. Das griff **Alexander Rychter**, Direktor des wohnungswirtschaftlichen Verbands VdW Rheinland-Westfalen, auf und betonte das vielfältige Engagement, das neben kommunalen Wohnungsunternehmen auch Genossenschaften und private Unternehmen, wie die VIVAWEST an den Tag legten. **Bernd-Michael Link**, Prokurist bei VIVAWEST, machte aber auch deutlich, dass Unternehmen nicht jedes Quartier gleich behandeln können. Stärken und Schwächen und die Risiken und Potenziale zu erkennen und passgenaue Strategien zu

entwickeln ist der Schlüssel zum Erfolg. Frauke Burgdorff, Moderatorin der abschließenden Talk-Runde am ersten Tag, diskutierte mit Ministerin Steffens und Klaus Breyer vom Institut für Kirche und Gesellschaft der evangelischen Kirche, welche Werkzeuge und Methoden für die Quartiersentwicklung geeignet sind und wie man zu den vielbeschworenen „Integrierten Handlungskonzepten“ kommen kann.

Quartiersvisite: Hustadt, Flüßesiedlung und Westend stehen Pate für vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten

Am zweiten Kongresstag hatten die Teilnehmer Gelegenheit, auf geführten Exkursionen in die genannten Quartiere herauszufinden, wie Quartiersentwicklung „live“ aussehen kann. Die Eindrücke wurden ergänzt und vertieft durch **Helga Sander** (SEG Gelsenkirchen), **Michaela Bonan** („nordwärts“, Stadt Dortmund) und **Prof. Dr. Martina Oldengott** (Emschergenossenschaft), die aus ihren erfolgreichen Quartiersumbauprojekten berichteten. In der Abschlussdiskussion des zweiten Tages stellte Moderator Torsten Böltling (InWIS) die Frage, wie sich solche Entwicklungsprozesse in Quartieren finanzieren lassen – nicht immer kann schließlich Landes- oder Bundesförderung der Schlüssel zum Erfolg sein. **Hans-Jörg Schmidt** (Aufbaugemeinschaft Espelkamp), **Ursula Kremer-Preiß** (Kuratorium Deutsche Altershilfe), **Prof. Dr. Josef Hilbert** (Ruhr-Universität und Institut Arbeit und Technik) sowie **Rasmus C. Beck** (Geschäftsführer metropoluhr gmbh), **Melanie Kloth** (NRW.BANK) und **Martin Hölscher** von der Aachener Grundvermögen Kapitalverwaltungsgesellschaft mbH zeigten viele Wege auf, wie öffentliche und private Finanzierungsquellen erschlossen werden können.

Raus aus den Silos, rein in die Region!

Zusammenfassend, das war für das Organisationsteam klar, gab es mehrere Botschaften: Quartiersentwicklung kann nur gelingen, wenn die starren Grenzen von Themen und Ressorts überwunden werden. „*Wir müssen lernen, das Silodenken abzulegen*“, fasst **Prof. Dr. Heinze** diese Ideen zusammen. Daneben braucht es für Quartiersentwicklung eine Initialzündung – nicht immer gelingt es, dass die Akteure und Initiativen im Quartier aus sich selbst heraus das komplexe Thema Quartiersentwicklung angehen.

Hier sind vor allem die Kommunen gefragt, mit ihrer Steuerungskompetenz einzugreifen: „*Jemand muss Ideen aufgreifen, Prozesse anstoßen und nach Möglichkeit auch Initialkapital besorgen – seien es Fördermittel oder andere Investitionen. Das können häufig nur die Kommunen anstoßen, aber auf Nachhaltigkeit setzende Wohnungsunternehmen können diesen Pass dann aufgreifen und eigene Impulse geben*“, erläutert **Dr. Dieter Kraemer** aus seiner langjährigen Erfahrung mit der Stadt- und Quartiersentwicklung.

Eine weitere Botschaft, die von dem Kongress ausgeht, ist die Bedeutung der Region – auch für Quartiersentwicklung. „*Wir müssen einen Weg finden, wie wir die regionalen Anstrengungen koordinieren können und einen Lern- und Austauschprozess in Gang bringen können. Das Zusammenspiel der regionalen und kommunalen Ebene auch mit Blick auf die Handlungsebene Quartier ist von großer Bedeutung*“, erläutert **Prof. Christa Reicher**.

Dazu können auch die Hochschulen beitragen. „*Wir werden diesen Kongress als Auftakt begreifen, um diese Ziele hier gemeinsam verfolgen zu können*“, ergänzt **Prof. Dr. Sigrid Schaefer**. Dazu hat das Bochumer Institut InWIS zunächst eine virtuelle Austauschplattform ins Leben gerufen. Ab sofort können Interessierte auf www.quartierslabor.de in den Ideen- und Projektaustausch zum Thema

Quartier treten. Dort werden in Kürze auch alle Informationen rund um den Kongress zur Verfügung stehen.

Kontakt:

InWIS Forschung & Beratung GmbH

Malin Leidecker, M.Sc.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Tel.: 0234 – 8903424

malin.leidecker@inwis.de